

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 138.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Montag, den 23. März.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. März.

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt mit dem Kolonial-Etat, zunächst mit dem Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet. Die Kommission hat von der ersten Rate von einer Million für Weiterführung der Usambara-Bahn über Korogwe hinaus bis Mombasa eine Viertelmillion abgefordert, beantragt also hierfür nur 1/4 Millionen Mark zu bewilligen. — Abg. Stölle (Soz.) rügt es, daß das Reich noch immer nichts getan habe, um in seinem Schutzgebiet die Sklaverei abzuschaffen. — Kolonialdirektor Dr. Stübel erwidert, die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika hätten bisher mehr oder weniger die Hausflaverei zur Grundlage, dürften nun aber mit der Tangabahn eine allmähliche Umgestaltung erleiden. Dann werde es auch möglich sein, eine Änderung zu schaffen. Auch die Regierung betrachte die Hausflaverei nur als einen vorübergehenden Zustand. Je eher die wirtschaftlichen Verhältnisse sich umgestalteten, desto eher werde auch die Befestigung der Hausflaverei möglich sein. Was die Resolution Gröber, betreffend Befestigung der Hausflaverei, anlangt, so seien entsprechende Erlasse ergangen sowohl für Deutsch-Ostafrika, wie für Togo und Kamerun. Es seien auch in 1902 bereits 2087 Freibräue aufgestellt gegen 1525 im Jahre vorher. — Abg. Schreyer (kons.) wünscht Vereinfachung des zu komplizierten Verwaltungsapparates in den Schutzgebieten und befragt den Kommissionsvorsitzenden, der Kommission erzeuge. — Kolonialdirektor Dr. Stübel erwidert, in englisch-Nigeria sei die Verwaltung kostspieliger als im deutschen Kamerun. — Abg. Stölle (Soz.) äußert seine Freude über die Erklärung des Kolonialdirektors hinsichtlich der Sklaverei, aber mit der wirtschaftlichen Entwicklung dürfe die Frage nicht verknüpft werden. — Gouverneur Graf Götze erklärt, er habe versucht, die kaufmännischen Elemente mehr zur Verwaltung heranzuziehen. In einer Konferenz in Dar-es-Salaam habe er die Wünsche der Kaufleute entgegengenommen und dieselben hätten auch Beachtung gefunden. — Abg. Krenzl (Reichsp.) hält eine besondere Ausbildung von Kolonialbeamten für wünschenswert. Er hofft, daß durch die Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch der Reiz der Hausflaverei mit der Zeit schwinden werde. — Direktor im Schatzamt, Tweste, stellt fest, daß das Reichsschatzamt mit Ausbildung eines besonderen Kolonialbeamtenstabes durchaus einverstanden sei, die Frage sei nur noch das „Wie“. — Gouverneur Graf Götze geht auf die Heranziehung der Eingeborenen in Ostafrika zur Arbeit ein

und bemerkt dabei, daß es sich um eine Arbeitspflicht für Eingeborene nicht handle. Man habe nur einen Versuch gemacht. Nach Verhandlungen mit den Häuptlingen sei angeordnet worden, daß jedes Dorf ein Feld anzulegen habe, auf dem es geeignete Produkte zu bauen habe. Jeder Dorf-Eingeborene müsse 12 Tage im Jahre auf diesem Felde arbeiten. — Beim Ausgabe-Titel für Weiterbau der Usambara-Bahn bedauert Abg. Richter (freis. Volksp.), daß dem Reichstage jetzt zugemutet werde, 1/4 Millionen Mark für den Weiterbau zu bewilligen, nachdem das Haus im Vorjahre einen ablehnenden Beschluß gefaßt habe. Redner verbreitet sich ausführlich über diesen Bahnbau, der allem Anschein nach unrentabel sein würde. Wenn die Forderung jetzt bewilligt werden sollte, so sei diese Wankung nur zu erklären durch die persönliche Liebenswürdigkeit des Gouverneurs und die Beredsamkeit des Prinzen Arenberg. (Weiter.) Das ganze Gebiet, das die Bahn durchlaufen solle, sei Fiebergebiet, abgesehen von einigen Pflanzorten. (Weiter.) Gebe es Interessenten, die so fest von der Entwicklungsfähigkeit des ganzen Gebietes überzeugt seien, so sollten diese die Bahn selbst bauen. Der Hauptfehler in Ostafrika sei nicht der Mangel an Eisenbahnen, sondern die halb-militärische bürokratische Verwaltung und daß das Reich solche Summen hergeben, während es näher liegende innere Aufgaben nicht erfüllen könne. Er bitte um Ablehnung der Forderung. — Graf Götze bemerkt, die Fortsetzung der Bahn sei ein unerläßlicher Schlusstein, sei das Dach auf dem Hause, welches jetzt zwar erkennbar, aber nicht rentabel sei. Dort seien Gegenden, wo Europäer arbeiten könnten, Plantagenbau und Landwirtschaft möglich seien. Die Bahn solle gebaut werden ohne Luxus, sparsam, und sie solle auch sparsam bewirtschaftet werden. — Direktor Dr. Stübel tritt ebenfalls für Bewilligung der Forderung nach dem Kommissionsvorschlag ein. — Abg. v. Hertling (Zentr.) spricht für Bewilligung der geforderten Summe. Die Bahn sei doch nicht neu, sie sei lediglich ein Schlusstein, und wenn begründete Aussicht sei, daß sich Einnahmen und Ausgaben der Bahn bald ausgleichen würden und der Verkehr sich hebe, so solle man nicht so geringfügig über die Kolonialpolitik reden, wie dies hier geschehen sei. Redner kommt alsdann auf den schwachen Besuch des Hauses zu sprechen und im Anschluß daran auf die Forderung seiner Partei, betreffend Diäten an die Reichstagsabgeordneten. Wenn nicht endlich Diäten bewilligt werden, werde man kein beschlußfähiges Haus für so wichtige Aufgaben mehr erreichen. — Abg. Dasbach (Zentr.) bittet für einen Teil seiner Freunde um Ablehnung der Forderung, und zwar wegen der schlechten Finanzen. — Abg. Barth (freis. Ver.) erklärt sich und seine Freunde als Gegner der Kolonialpolitik. Da aber Deutschland nun einmal die Kolonien besitze, sei man gewissermaßen verpflichtet, zu erklären, was zu geschehen habe, um die Kolonie einigermaßen brauchbar zu ge-

halten. Wenn feststehe, daß ohne Verlängerung der Bahn alles bisher dafür Angegebene weggeworfenes Geld ist, so wolle er lieber noch etwas hinzutun, um zu sehen, ob noch etwas herauszuholen ist. — Die Forderung von 1/4 Millionen wurde mit großer Mehrheit genehmigt. Die Titel Kamerun und Togo werden fast debattelos genehmigt. — Beim Titel Südwest-Afrika erklärt auf Befragen des Abgeordneten Arndt Gouverneur Penzlin, in Bezug auf Sympathien mit den Buren seien wohl alle einig. Gleichwohl müsse man fragen, ob sie als Ansiedler in unserem Gebiete auch nützliche Elemente seien. Der Buren sei nur als Viehhändler zu brauchen und dazu gehöre Kapital. Wenn sich also ein Buren im deutschen Gebiet niederlassen wolle, müsse er Geld mitbringen, einen anderen könne man nicht brauchen. — Abg. Schreyer (kons.) bedauert die Nichtzulassung von durch den Krieg verarmten Buren. — Abg. Behl (Soz.) schildert die Vertriebslosigkeit der Kolonie. — Der Etat für Südwest-Afrika wird genehmigt. Die Etats für Neu-Guinea und die Kolonien werden gleichfalls erledigt, ebenso der Etat für Samoa. Damit ist der Kolonial-Etat erledigt. — Von dem Etat des Reichs-Militärgerichts sind noch einige Befolgungstitel rückständig. Die Kommission beantragt Genehmigung. — Abg. Stadthagen (Soz.) kommt auf einige bekannte Fälle zurück, wo Soldaten sich vor Gericht auf ausdrückliches Befragen als Sozialdemokraten bekannt hätten und dieserhalb bestraft worden seien, ebenso ein Reservist, der auf Befragen, weshalb er die China-Pentmünze abgelehnt habe, seine sozialistische Gesinnung als Grund angegeben habe. Der Erlass des General-Kommandos, durch den die Sozialdemokraten in solcher Weise gezwungen würden, ihre Gesinnung zu verschweigen, sei feige. — Präsident Graf Balloiren erteilt dem Redner wegen des Wortes „feige“ einen Ordnungsruf. — Der Etat des Reichs-Militärgerichts wird genehmigt. — Beim Militär-Etat, Kapitel militärtechnische Hochschule, hat die Kommission 100 000 Mk. bewilligt unter der Voraussetzung, daß der Unterricht der Offiziere über Vorgehensweisen von allgemein technischer Bedeutung auch weiterhin in der technischen Hochschule in Charlottenbrunn erfolgt. Diefem Beschluß der Kommission tritt das Haus bei. — Die Forderung für den Truppen-Übungsplatz Neuhammer beantragt die Kommission nunmehr unverändert zu bewilligen. Zugleich beantragt die Kommission eine Resolution, wonach künftig bei Vertabstaltungen von für das Heer zu erwerbenden Grundstücken das Reichsschatzamt mitwirken soll. Das Haus tritt dem Beschluß der Kommission bei. Ferner wird zum Marine-Etat der Kommissionsantrag für die Reparatur der Kreuzer „Irene“ und „Kaiserin Augusta“, nur eine Million Mark zu bewilligen, angenommen. — Der Etat der Hölle wird genehmigt. — Beim Etat der Brauereierklärung erklärt Schatzsekretär Thielmann, daß gegenwärtig weder mit den Staaten, die der Brauereier-Gemeinschaft angehören,

### Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(5. Fortsetzung.)

IV.

In dem unscheinbaren, überaus einfach eingerichteten Fremdenzimmer eines Gasthauses der kleinen Stadt Rathenow ging ein stiller, hochgewachsener Mann mit großen, wichtigen Schritten auf und nieder. Er war längst kein Jüngling mehr; reichliches Grau, da und dort schon silberweiße Streifen, zeigten sich in Bart- und Haupthaar, aber doch lag in der großen, eindringlichen Erscheinung noch die volle Kraft und sieghafte Frische der Jugend. Alle Bewegungen waren leicht und schnell, aus den hellblauen Augen sprachen eine feurige Entschlossenheit und ein unbeweglicher Wille, und jener fesselnde Zug, den Kraft und Selbstbewußtsein unter allen Umständen verleiht, ruhte auf dem interessanten Gesicht.

„Er bleibt lange!“ sprach er vor sich hin. „Hoffentlich ist ihm kein Unglück zugefallen!“

Da hörte er von der Straße her das Rollen eines leichten Wagens.

„Er kommt!“ murmelte er befriedigt. Erwartungsvoll blickte er nach der Tür.

Einen Augenblick später stand Ernst Fahrenbach im Zimmer.

„Gott zum Gruß und das Vaterland über alles!“ sagte der Fremde bewegt und reichte Fahrenbach die Hand.

„Gott zum Gruß und das Vaterland über alles!“ wiederholte Ernst, indem er die gebotene Hand warm drückte. „Da bin ich zurück aus Berlin, Herr Oberst v. Ratte!“

Mit leisem Lächeln legte der Oberst die Finger auf den Mund.

„Nicht so laut, lieber junger Freund!“ mahnte er. „Die Luft um uns ist geschwächt geworden wie die alten Weiber und die jungen Späßen! Ich bin der Gutsbesitzer Römer aus Ostpreußen, der mit Ihnen über einen Gutskauf verhandelt! Sie wissen doch —“

„Ich weiß, Herr Römer!“ entgegnete Ernst.

Der Oberst hatte eine Flasche Wein bringen lassen, füllte zwei Gläser und hob dann das seine empor:

„Dem Vaterland und allen, die es gut mit ihm meinen!“ sagte er. Die Gläser klangen lustig aneinander.

„Und nun sprechen Sie, mein lieber Freund“, fuhr der Oberst fort, nachdem er die Tür abgeschlossen hatte.

„Wie stehen unsere Angelegenheiten und was sagt man in Berlin dazu?“

„Die Patrioten sind begeistert von unserem Unternehmen! Sie sind bereit, es mit allen Kräften zu fördern und zu stützen!“

„Was sagt Chasot?“

„Er sieht den Anfang zur Rettung des Vaterlandes darin, wenn es uns gelänge Magdeburg zu überrollen! Er wird uns eine Handvoll tapferer, erprobter Leute verschaffen —“

„Willkommene Güte!“

„Schill ist Feuer und Flamme für uns; er ist fest entschlossen, auf eigene Faust loszuziehen, wenn der König sich noch länger zurückhält. Auf ihn können wir rechnen!“

„Ich zähle auch auf ihn! Der Hauber seines Namens aus den glorreichen Tagen von Rolberg umlaidt ihn noch immer und ist ein Magnet für Tausend und Abertausend!“

„Sobald Napoleon mit seiner Hauptmacht in Ostreich engagiert ist“, fuhr Fahrenbach fort, „will Schill aus Berlin ausbrechen, die Elbe überschreiten und rings um sich herum das Land zum Aufstand bringen. Für das Wesentlichste hält er es, daß dieser Aufstand in einer starken Festung eine Stütze und Rückhalt finde, und zu diesem Zweck wäre der Besitz von Magdeburg unersetzlich!“

„Ich hoffe, wir werden es haben! Wie aber ist die Stimmung am Berliner Hofe?“

„Sie ist geteilt. Die einen, an ihrer Spitze Prinz Wilhelm, die Generale Blücher, Gneisenau, Scharnhorst sind für den sofortigen Anschluß an Ostreich, für ein ungeführtes Loszählen, und sehen nur hierin das Heil; die anderen —“

„Treiben ihre Metewerpolitik nach wie vor!“ fiel der Oberst grimmig ein. „Mit denen ist nichts anzufangen; das sind die Lumpenheulen von der Sorte, wie der große Friedrich sie einst angeredet: „Kerls, wollt Ihr

denn ewig leben?“ Das Leben, das herrliche, kostbare Leben ist diesen Angiliten alles, und wenn sie eine Leiche sehen, greifen sie zitternd nach ihrem Nischal oder fallen in Ohnmacht! Pah! wir brauchen sie nicht! Preußen ist zu stolz, sich durch solche armen Seelen reiten zu lassen!“

Er schwieg einen Augenblick, ehe er weiter fragte:

„Und wie stehen die Werbungen?“

„Gut! Ich habe über 300 Mann geworben, die unseres Winkes gewärtig stehen!“

„Bravo!“

„Und Schenk läßt sagen, daß er eifrig am Werke ist und von Tag zu Tag die Schaar der Unseren vermehrt!“

„Das Vaterland möge es ihm vergelten! Er gehört zu den jähren Naturen, denen das Größte gelingt, weniger durch große Taten, als durch unerlöschliche Beharrlichkeit!“ Fahrenbach neigte zustimmend das Haupt.

Einige Augenblicke ging der Oberst nachdenkend im Zimmer auf und nieder. Dann blieb er vor Ernst stehen.

„Ich glaube“, sagte er, „der Augenblick der Tat ist für uns nicht mehr fern! Doch ist die äußerste Vorsicht vonnöten; die Franzosen haben das ganze Land mit einem bis ins einzelne ausgedachten Spioniersystem überzogen, und jede auffällige Bewegung wird von ihnen beobachtet und weitergemeldet. Haben wir das Signal zum Losbruch gegeben, so dürfen wir keinen Augenblick mehr überlegen und beraten. Das geringste Zögern wäre unser Verderben, zum mindesten die Vereitelung unseres Planes. Wie der Blitz müssen wir niedersinken, ringsumher das Land in Blut und Flammen setzen, und ehe sich die Überläschen erholen können, müssen wir hinter den Mauern von Magdeburg stehen, die Besatzung entwaffnen und gefangen haben. Man sagt, der Kommandant sei ein Trost —“

Er schwieg und sah Ernst, eine Antwort erwartend, an.

„Er ist mir zu unbekannt“, antwortete dieser, „als daß ich über ihn urteilen könnte. Das aber weiß ich, daß die Seele der Kommandantur und der intelligenteste und entschlossenste Offizier des Stabes der Kapitän der jungen Garde Vicomte de Charillon ist. Ihn kenne ich gut, — wer ihm im Kampfe gegenübersteht, mag sich vorsehen!“

(Fortsetzung folgt.)

noch mit denen, die ihr nicht angehören, Verhandlungen irgend welcher Art über Einführung einer Reichsbiersteuer schweben. Bei den übrigen Staatsrechten entzieht keine Debatte. Die Zuschüsse zur Deckung fort-dauernder Ausgaben wird in Höhe von 72 1/2 Millionen genehmigt. Schließlich wird noch das Staatsgesetz angenommen. — Montag 1 Uhr dritte Lesung des Etats. Vorher dritte Beratung des Kinderzuschlag-Gesetzes. — Schluß 5 1/2 Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. März.

Das schwach besetzte Haus erledigte heute die zweite Staatsberatung. Zuerst wurden die Polendebatten der letzten Tage noch fortgesetzt, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal als Verteidiger der Regierungspolitik nicht Herr v. Rheinbaben und Herr Studt, sondern der Landwirtschaftsminister Herr v. Pöbbecke erschienen war. Die Tätigkeit der Anschließungs-Kommission für Westpreußen und Posen wurde einer kritischen Besprechung unterzogen und den Rednern der verschiedenen Parteigruppen noch einmal Gelegenheit gegeben, ihren längst bekannten Standpunkt noch einmal gründlich zu erörtern zu können. Als eigentlicher Gegner der Anschließungs-Kommission erschien neben dem Polen Siebeck, der sich diesmal auf die Verlesung einer Erklärung seiner Partei beschränkte, nur der Zentrumsdirektor v. Stroombeck, der, wenn man nun einmal eine solche Politik zu treiben beabsichtigt, wenigstens strengste Parität zwischen Katholiken und Evangelischen innegehalten wissen wollte. Nach Herrn Dietrichs Äußerungen sorgte der Staat nicht einmal für genügenden katholischen Gottesdienst der wenigen deutsch-katholischen Anwohner. Unbedingt einverstanden mit der bisherigen Praxis in Anschließungs-sachen waren Herr Sieg (nat.-lib.) und der Konservative Herr v. Stauden, während Herr Lindler (freis. Volksp.) das Zusammengehen der Anschließungs-Kommission mit den Reichseisenbahnen Genossenschaften ablehnte. Herr v. Oldenburg war der bisher geübte Geschäftsgang zu schleichend, und Herr Wamp fand, daß der Präsident der Kommission zu wenig freie Hand habe. Herr v. Benschel wünschte mehr Berücksichtigung agrarischer Interessen, war aber sonst gegen Änderung des bisherigen Verfahrens. Man schloß heute also Herrn v. Pöbbecke die Zurückweisung und Entkräftung der erhobenen Beschwerden nicht gemacht. Er befolgte die einfache Methode, teils die Maßnahmen der Regierung zu verteidigen, teils liebevolle Erwägung und Berücksichtigung zuzufügen. Nach Bewilligung der Kommissions-beschlüsse wandte man sich dann dem Etat der preussischen Genossenschaftskasse zu. Die Debatte darüber, wie über den Rest des Etats, die allgemeine Finanzverwaltung und dem Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsplans für 1903, verließ ohne wesentliches Interesse. Am Montag soll dann, wenn möglich, an einem Tage die dritte Lesung stattfinden.

Berlin, 21. März. Im Abgeordnetenhaus dürfte der Etat bis Dienstag erledigt sein. Am 26. März soll dann die Finanzkommission des Herrenhauses zusammentreten und am 1. April würde die Beratung des Etats im Plenum des Herrenhauses beginnen und vermutlich am 2. erledigt werden. Hierauf tritt die Osterpause ein. Vom preussischen Etat sind im ganzen 624 000 Mk. abgesetzt.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Aus Kairo, 22. März, wird gemeldet: Der deutsche Kronprinz ist nunmehr vollständig genesen. Er unternahm heute einen kurzen Spazierritt.  
\* Berlin, 22. März. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Es wird beabsichtigt, dem Landtag in den nächsten Tagen eine Verstaatlichungs-Vorlage zu machen, in

der die Staatsregierung ersucht werden soll, neben fünf anderen Privatbahnen, bezüglich deren Kaufverträge abgeschlossen sind, auch die östpreussische Südbahn entweder auf Grund der Bestimmung des Gesetzes vom 3. Nov. 1888 oder auf Grund eines mit der Gesellschaft noch abzuschließenden Vertrages zu erwerben. Im ersteren Falle soll ein Betrag von höchstens 27 Millionen, im letzteren Falle ein Betrag von 27 675 000 Mk. angewendet werden.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man, dem „V. L.-A.“ zufolge, an, daß der Bundesrat selbst eine Vorlage, betreffend Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags, ausarbeitet und dem letzteren am Schlusse der Session vorlegen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte auch die Einbringung des Entwurfes wegen Sicherung des Wahlgeheimnisses hinausgeschoben werden. Der vom Reichstag beschlossene Diäten-Gesetzentwurf wird in mehrfacher Hinsicht in Bundesratskreisen als unpraktisch beanstandet.

\* Über den „Erlaß“ des Königs von Sachsen schreibt die „Berl. Volksztg.“: Die Kundgebung macht den Eindruck, als sollte sie die Urteilsveröffentlichung erregen, die auf den Prozeß der ehemaligen Kronprinzessin hin unterbleiben mußte. Die Bemühungen aber, den im sächsischen Volke weit verbreiteten Argwohn gegen eine einflußreiche jesuitische Partei zu zerstören, die bei der ganzen Affäre ihre Hand im Spiele gehabt haben soll, werden die Diskussion über dieses Moment voraussichtlich lediglich von neuem wachrufen. Das scharf ab-sprechende Urteil über „die schon lange im stillen tief gefallene Frau“ ist, wie uns dünkt, gerade wegen seiner scharfen Zuspitzung geeignet, über die jedenfalls sehr unglückliche und tief beklagenswerte Frau eher milde als streng denken zu lehren. Eine Frau in der Lage der früheren Kronprinzessin von Sachsen wird, mag sie auch schwer gegen das herrschende Sittengesetz gesündigt haben, des nachrichtigen Mitleides aller derjenigen sicher sein, die sich der Unvollkommenheit alles Menschlichen als einer der menschlichen Natur beigegebenen, zu allerlei Irrungen verleitenden Mächtig in jedem Augenblicke erinnern und die daher nicht geneigt sind, zu richten, damit sie nicht selbst gerichtet werden — wie dies eines der schönsten und edelsten Worte des Begründers der christlichen Religion mahnend ausdrückt.

\* Kundschau im Reich. Eine vom evangelischen Bunde einberufene von 1700 Personen besuchte Versammlung in Magdeburg nahm nach einem Referat des Superintendenten Truenpeltmann-Magdeburg einstimmig eine Resolution an, in welcher gegen die Wieder-zulassung der Jesuiten als der Gegner des deutschen Reiches, der Störer des konfessionellen Friedens und der Todfeinde der evangelischen Kirche protestiert wird.

## Ausland.

\* Österreich-Ungarn. Aus Budapest, 21. März, wird gemeldet: Einer heute beim Ministerpräsidenten v. Szell erschienenen Studenten-Deputation, der sich mehrere oppositionelle Abgeordnete angeschlossen hatten, erklärte v. Szell, daß er die gestrigen Ereignisse streng untersuchen lassen werde, und nicht dulden könne, daß die Studenten sich zu solchen Ausschreitungen hinreißen ließen. Die Studenten erklärten, sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben zu können. Der Abg. Pöngyel erklärte, wenn den Studenten nicht Genugtuung gewährt werden könne, könne er nicht dafür einstehen, daß die studentischen Demonstrationen in eine revolutionäre Bewegung ausarteten. Darauf erwiderte der Ministerpräsident: Herr Pöngyel! Als Gesetzgeber und Gesetzeshüter dürfen Sie nicht so sprechen. Unter solchen Umständen können Sie auf keine Antwort rechnen. Er schloß ab dann dem Abg. Pöngyel den Rücken und unterließ sich mit dem Abg. Roskuth. — Die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am Samstag nahm einen derart stürmischen Verlauf, daß dieselbe zeitweilig unterbrochen werden mußte. Die Opposition griff v. Szell auf

das heftigste an und warf ihm vor, das Blutbad am Freitag verschuldet zu haben. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Szell, die Nachricht, daß zwei Studenten bereits ihren Verletzungen erlegen seien, wäre un begründet. Wegen der Vorgänge werde er eine strenge Untersuchung einleiten und mit den strengsten Strafen gegen die Schuldigen vorgehen lassen.

\* Italien. Nach einer römischen Depesche des „S. T.“ verlautet gerüchelt, Kaiser Wilhelm werde in Begleitung des Königs die berühmte Abtei Monte Cassino besuchen. Ferner heißt es in vatikanischen Kreisen, daß sowohl der Papst als auch Rampolla für den Kaiser einen ostentativen herzlichen Empfang vorbereiten. Man wolle damit hauptsächlich eine Demonstration gegen Frankreich ins Werk setzen.

\* Frankreich. Am Freitag haben 100 Schweizer Brief verlassen und sind teils nach Belgien, teils nach England und Kanada abgereist. Zwei Schweizer des Ordens vom heiligen Geist, die Schulen errichtet hatten, wurden zu Geldstrafen verurteilt.

\* England. In London fand am Samstag unter dem Vorsitze Bruno Schröders das Jahres-Festessen der deutschen Wohltätigkeits-Gesellschaft statt, bei welchem Trinksprüche auf den König, die Königin, den deutschen Kaiser und den Kaiser von Österreich ausgebracht wurden, die begeistert aufgenommen wurden. Der erste Sekretär der deutschen Wohltätigkeits-Gesellschaft, Graf v. Bernstorff, hielt eine Ansprache, in welcher er das eumütige Zusammenwirken der deutschen und österreichischen Wohltätigkeitsvereine hervorhob und des Schutzes gedachte, den der Kaiser von Österreich, der treue Verbündete des deutschen Kaisers, und die anderen hohen Protektoren der Gesellschaft zu teil werden lassen.

\* Rumänien. Der Minister des Äußeren dementiert das Gerücht von seiner angeblich bevorstehenden Vermählung mit Fräulein Astor.

\* Marokko. Eine Depesche aus Ceuta meldet: Die Kabylen vom Stamme der Beni-der griffen die vom Vertreter der deutschen Firma Bourgeois & Co. geleitete Expedition an und bemächtigten sich des Viehs, einiger Waren und einer Summe von 500 Pfund. Die Reisenden, darunter ein Spanier, wurden von den Kabylen niedergeschlagen; es gelang den Reisenden indes, Tetuan zu erreichen. Der Gouverneur von Tetuan sandte einen Vertreter aus, um die Rückerstattung des geraubten Viehs zu erwirken. Die Kabylen verweigerten diese jedoch, indem sie sagten, sie erkannten den Sultan von Marokko nicht an. — Nach einer Madrid-Depesche des „S. T.“ wird aus Ceuta telegraphiert: Als der Pascha erfuhr, daß der deutsche Gesandte nach Tetuan reisen wolle, sandte er einen Boten nach Tanger mit der Bitte, die Reiseabsicht wegen der Unsicherheit der Wege zu vertagen. Tatsächlich haben sich die Beni-der Kabylen bei Tetuan von neuem erhoben, plündern und rauben nach allen Richtungen und wollen den Mullah Muhammed als Sultan anerkennen. — Weiter wird aus Tanger telegraphiert: Obwohl in Fez und Umgebung scheinbar Ruhe herrscht, glaubt man, die Taktik Buhamaras bestehe jetzt darin, die Kräfte und das Ansehen des Sultans allmählich zu vernichten. Die Freunde des Sultans versichern dagegen, Buhamara suche über die Grenze von Algier zu entkommen. — Nach in Madrid eingelaufenen Meldungen haben die Führer der religiösen Vereine von Fez den Aufruhr gegen den Sultan unterstützt und Aufrufe an die noch neutralen Verberstämme gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, die Sache des Präidenten zu fördern zu helfen. In dem Aufruf wird die Entfernung des jetzigen Sultans gefordert, da dieser nur ein Werkzeug des „englischen Teufels“ sei.

\* Venezuela. Staatssekretär Hay erhielt Samstagabend in später Stunde ein Telegramm des amerikanischen Geschäftsträgers in Caracas, welches den Rücktritt Castros bestätigte, aber die Annahme desselben durch den Kongress als zweifelhaft bezeichnet. Der Rücktritt kam dem Staatssekretär Hay, sowie den Gesandten

## Ensemble.

### Theater-Konzert.

Das Programm des VI. und letzten Sinfonie-Konzerts des Königl. Theaters. Orchester war kurz, aber inhaltsschwer:

Nr. 1 brachte Bruchstücke aus dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ von R. Wagner. In Wiesbaden sind dieselben durch wiederholte Vorführung schon näher bekannt geworden. Die Parsifal-Musik, von einer mystisch-religiösen Weise und Begeisterung erfüllt, bald wie von tiefstem Schmerz durchwühlt, bald glaubensvoll und versöhnlich ausklingend, forderte, wie immer, zu andächtiger Stimmung heraus: man denke an die weltgespannte, feierliche Kantilene des Abendmahl-Themas; an das bald milde, bald heroisch verkündete Glaubens-Motiv; an die einer altkirchlichen Aodenz nachgebildete Grals-Melodie; an das von tiefer Sehnsucht erfüllte, so unsäglich schmerzvolle Klage-Motiv des Amfortas, — welche, als die hauptsächlichsten, in der Partitur zu ausgebreiteter Verwendung gelangen und förmlich bis in ihre letzten Akkordtöne aufgelöst werden! Daneben stehen denn freilich auch weltlicher gestimmte Partien, wie die reizvolle Scene der Blumenmädchen. Aus dem ersten Akt hörten wir gern zunächst in wundervoll abgetönter Klangfärbung das „Vorspiel“. Wagner selbst hat ein leitendes Programm hierzu verfaßt, das sich in seinem Nachsatz fand; es ist überschrieben: „Liebe. Glaube. Hoffen?“ und die drei Hauptthemen sind folgendermaßen charakterisiert: „Erstes Thema — Liebe: Reimt hin Leib und Blut um der Liebe willen. Von Engelstimmen wiederholt. Zweites Thema — Glaube. Verheißung der Erlösung durch den Glauben. Drittes Thema — Wir hoffen“. Diese drei Hauptmotive des Vorspiels stehen ziemlich unverändert nebeneinander, doch in der Schlichtheit und Ausdrucksstärke derselben liegt eine ganz einzige Wirkung. Hieraus hörten wir die „Verwandlungs-Musik“ und die „Gralsfeier“: jene, halb Marsch, halb Hymnus, von erhabener Breite; mit den Orchesterklängen mischt sich das Glocken-Motiv in kühner Harmonik. Herr Lievermann machte sich hier auch diesmal um die schwierige Gurnemanz-Partie wohlver-

dient. Die „Gralsfeier“ bringt uns die Wechsel-Gesänge der „Männer“ (Bass und Tenor), der „Jünglinge“ (Tenor und Alt) und „Anaben“ (1. und 2. Sopran), welche — je nachdem — kraftvoll und energisch, oder ruhig und verheißungsvoll, oder zart und glaubensvoll in feierlichem Zuge vorüberzugen. Solistisch war hier neben dem zwar nicht sichtbaren, aber sehr wohl erkennbaren Herrn Adam (Tikrel) vor allem Herr Kammerfänger Müller Gelegenheit geboten, seine vielgerühmte, dramatische Gesangskunst in treffender Weise darzulegen: er brachte die Verzweiflungsklagen des unglücklichen Amfortas wahrheitsvoll und ergreifend zum Ausdruck. — Für die „Blumenmädchen-Scene“ waren neben Herrn Henke, der sich mit musikalischer Gewandtheit in die Parsifal-Partie (so weit sie in Betracht kam) eingelegt hatte, einige unserer amtierenden Opernfängerinnen gewonnen: Fräulein Ganger und Fräulein Sedlmaier, die auch in den hochlegenden Einsätzen des Tones brillierten, dazu Fräulein Müller, Fräulein Robinson, Fräulein Cordes und Frau Rosel-Tomshild, von denen jede schöner sang wie die andere: „nie sah ich solch zierliches Geschlecht!“ — und da fordern moderne Musikschwärmer eine Verdunkelung der Konzertsäle! Zu diesen sechs Solostimmen trat der fest und sicher einstudierte Doppelchor der Frauenstimmen — alles in allem ein sehr effektvolles Ensemble, welches die Aufführung in lebendiger und anregender Weise abschloß und auf allgemeines Begehren da capo gesungen werden mußte. Die „Abendmahlfeier“, die wir ehe-dem noch gewöhnlich aus der Parsifal-Musik hörten, mußte diesmal weggelassen: bekanntlich ist kürzlich in Amsterdam „Parsifal“ ohne Bayreuther Erlaubnis aufgeführt worden. Dieser amsterdamer Vorwärtigkeit ist es zu danken, daß nunmehr die Aufführungs-Bedingungen noch rigoröser gehandhabt werden. Cosima großt. Und wir müssen uns genügen lassen. Folgte

Nr. 2. Die Phantasie für Piano und Chor, Soli und Orchester von Beethoven. Inmitten seiner getreuen Sängerscharen (es waren Mitglieder des „Cäcilien-Vereins“, des Wiesbadener „Männergesangs-Vereins“ und sonstige gesungene Damen und Herren) nahm jetzt Herr Professor Mann a e d i seinen Platz am Flügel. Auf die bedeutenden pianistischen

Eigenschaften des geschätzten Künstlers ist erst neulich hingewiesen worden. Sobald er den ersten Ton anschlägt, faßt man schon das volle Vertrauen, daß er uns mit Sicherheit durch das Werk geleiten und an seiner feiner Schönheit vorübergehen werde, ohne sie uns erschlossen zu haben. So war's auch in dieser „Phantasie“, deren einzelne Variationen Herr Mannsaedt mit entzückender Klarheit und Durchsichtigkeit zu Gehör brachte. Der Chor, der schließlich mit der bekannten, volkstümlichen Weise „hold und jämmerlich“ einsetzt, die Solisten — außer einigen der obengenannten Parsifal-Solisten noch Herr Korkhaus von hier — liegen es ebenso wie das Orchester an Frische und Eumütigkeit nicht fehlen, so daß das Werk trotz seiner fast hundertjährigen Patina in voller Jugendlichkeit erstarrte. 1808 hatte Beethoven daselbst zum erstenmal in einem Konzert gespielt und auf dem Programm angezeigt als eine „Phantasie auf dem Klavier, welche sich nach und nach in Eintreten des Orchesters und zuletzt mit Einsinken von Chören und Finales endete“. In der Ausführung — so berichtete damals die Wiener Kritik — „verunglückte diese sonderbare Idee durch eine komplette Verwirrung im Orchester“, so daß Beethoven d'reintrieb: „Aufhören! noch einmal!“ — Gestern brachte nicht aufgehört werden; niemand verunglückte; Herr Mannsaedt dirigierte das Ensemble mit umsichtiger Hand. Nach Schluß der Chor-Phantasie wurde Herr Professor Mannsaedt durch Überreichung einer kostbaren Vorber-spende geehrt und dabei vom Publikum durch endlose Beifalls-Ovationen ausgezeichnet; Hunderte jubelten ihm begeistert entgegen; es war, als wenn 100 000 mitjubelten! Folgte

Nr. 3. Der „Kaisermarsch“ von R. Wagner: er gehört zwar hinsichtlich der Erfindung nicht zu den genialsten Eingebungen des Meisters, konnte aber in so glänzender Ausführung seine starke äußere Wirkung nicht verfehlen. Orchester und Chor — die Blumenmädchen schlossen sich gern an — wetteiferten unter Herrn Mannsaedts Leitung in warmer Hingabe, und, des Kaiserfestes gedenkend, mochte sich wohl niemand im Publikum dem festlichen Eindruck des patriotischen Wertes verschließen.

O. D

anerkannt. Sie sehen jedoch keinen Grund, weshalb derselbe irgend welche Wirkung auf die Verhandlung in Washington haben sollte. — Der Vizepräsident übernahm die Präsidentschaft. Alles ist ruhig. — Der Kongress lehnte in der gestrigen Nacht einstimmig den Rücktritt des Präsidenten Castro ab, welcher von diesem Beschlusse benachrichtigt wurde. — Es verläutert aus sicherer Quelle, der Entschluß Castros, von der Regierung zurückzutreten, sei seit längerer Zeit erwogen; er ist das Ergebnis von Vorstellungen mehrerer venezolanischen Parteiführer, daß der Rücktritt Castros Venezuela gestatten würde, etwaigen Meinungsverschiedenheiten der Mächte gegenüber eine energische Haltung anzunehmen. Bowen erhielt von einer Anzahl Venezolanern einen silbernen Becher zum Dank für die Venezuela während der Unterhandlung geleisteten Dienste als Geschenk. — Castro lehnte es ab, seine Demission zurückzuziehen und wird dem Kongress am Donnerstag eine neue Botschaft zugehen lassen.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. März.

### Ein Frühlingssonntag.

Vorläufig ist's aus mit der elenden, das Herz erdrückenden Stubenhockerei. Das heißt nur an Sonntagen. Dann laß' ich allen Biederwust und Schristenstamm liegen und stehe, greife zum Wanderstab und marschiere hinaus und trinke Leben und Wohlbehagen an der Quelle der Natur. Allen Respekt vor den Kunstwerken der Menschen, aber nichts für ungut: was die Natur ohne besondere künstlerische Absichten macht, ist doch noch allemal tausendmal schöner. Und viel lehrreicher ist's, in dem großen Buch zu lesen, in das unser Herrgott eigenhändig seine erhabenen Lehren geschrieben hat, als in den Werken unserer Dichter und Denker. So ist mein Voratz, mal eine Zeitlang zu studieren, wo keine Doktrinen gelten, keine Sophistereien mitreden dürfen, und wo niemand im Stande ist, zu beweisen, daß schwarz eigentlich weiß sei. Ich sehe, was ist, und nehme es auf, wie's ist, und schere mich den Kluck um den verfluchten wissenschaftlichen Deutefram, der glaubt, mit dem Zeigemeister nachweisen zu müssen, daß es wirklich so und nicht anders ist, und daß es vielleicht gut ist, wie es ist.

Wie atmeten sie auf, die armen Stubenhocker, die ja das Gros der städtischen Bevölkerung bilden! Hinaus aus den Schreibstuben, Werkstätten und Kaufläden und hinaus auch aus den Wohnstuben, in denen der Ofen nun seine Rolle für einige Monate ausgespielt hat. Undankbar wird er verachtet, der liebe Freund rauher Wintertage, wenn der Frühling seine Grüße durch die Gardinen hereinischt. Mit der Pünktlichkeit der Könige hat er sich heuer eingestellt, der „blondgelockte blaueäugige Jüngling mit den blumenstreuenden Händen.“

Schon werden grün die Brombeerbüschel,  
Hier schon ein Beilchen, welch ein Reiz!  
Die Amsel sucht sich dünne Steden  
Und auch der Buchfink baut sein Nest.

Mögen wir nicht vergebens nach dem Rubezahl rufen! Wer gestern durch den Wald oder die Kuranlagen, oder auch nur durch das flache Feld ging, der konnte es mit eigenen Augen feststellen, daß nicht nur die Brombeerbüschel grün werden, sondern daß es überall knospet, daß sich alle früh grügenden Bäume und Sträucher eifrig mit der Anlegung ihrer Frühjahrstoilette beschäftigen. Ebenso wird er auch festgestellt haben, daß nicht nur Amsel und Buchfink ihre Nester bauen, daß dasselbe Bestreben vielmehr die meisten unserer Säger aus der Vogelwelt zeigen.

Das war gestern ein Frühlingssonntag, wie man ihn sich nicht schöner hätte wünschen können. Eigentlich war er zu schön für den 22. März, wenn man bedenkt, daß wir in unserer wittermännischen gemäßigten Zone ein

gutes Anrecht auf schöne Sonntage erst ausgangs Mai haben. Des gestrigen Tags hat man sich allenthalben gefreut und man hat die ersten Gaben des holden Lenzes auch allenthalben herzlich genossen, um so herzhafter genossen, da man genau weiß, daß noch mancher der kommenden Frühlingssonntage nicht so hübsch sein und sich so angenehm genießen lassen werde wie der gestrige Sonntag.

### Aus der Wiesbadener Armenpflege.

Am Samstagnachmittag um 5 Uhr fand im prunkvollen Festsaal des Rathauses ein feierlicher Akt statt, der den Anfang eines neuen und hoffentlich segensreichen Abschnittes in der organisierten städtischen Armenpflege bedeutete: die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Armenpfleger und Armen- und Waisenpflegerinnen. Der Herr Oberbürgermeister, sowie die gesamte Armendeputation und eine größere Anzahl der Bezirksvorsteher und seitherigen Armenpfleger wohnte der kleinen Feier bei. Herr Beigeordneter Dr. Scholz begrüßte die neuen Pfleger und Pflegerinnen mit einer kleinen Ansprache, in welcher er u. a. ungefähr folgendes ausführte: Er hoffe und wünsche, daß die neuen Herren und Damen ebenso eifrig und tätig in der Armenpflege sein würden, wie er das zu seiner Freude von den alten Armenpflegern konstatieren könne. Die neue Armen-Ordnung habe als wichtigste Neuerung eingeführt: die Beteiligung des weiblichen Elements an der Armenpflege. Das sei in der Weise gedacht, daß den Herren Bezirksvorstehern drei bis vier Damen zugeteilt würden, die in solchen Fällen, welche für die weibliche Hand sich besonders eigneten, tätig sein sollten. Er sei der festen Überzeugung, daß die Damen, ohne ihre häuslichen oder anderen Pflichten zu vernachlässigen, ihrem Amt gerecht werden könnten. Es werde nicht beabsichtigt, ihnen besondere Quartiere zuzuteilen. Wiesbaden sei eine der wenigen Städte, die sich nicht geschämt hätten, den Frauen genau dieselben Rechte in der Armenpflege zu gewähren, wie auch den Männern. In der Bezirksversammlung sollten sie sich mit den männlichen Armenpflegern ehrlich in Sitz und Stimme teilen. Die Bezirksversammlung habe jetzt bedeutend größere Befugnis als bisher, ihre Beschlüsse unterliegen nicht mehr in dem Umfange der Nachkontrolle der Armenverwaltung, die Bezirksversammlung sei selbständiger als bisher und die Herren Bezirksvorsteher könnten jetzt direkt aus einem eigenen Fonds Mittel zur schnellen Hilfe anweisen. Die zwei wichtigsten Requisitionen für die gute Ausführung eines Pflegers und einer Pflegerin seien ein gutes Herz und eine gewisse Strenge bei der Prüfung der Vorbedingungen einer Unterstützung. Man dürfe niemals vergessen, daß die Armenpflege auch einen erzieherischen Einfluß ausüben solle, und vor allen Dingen auch das nicht (was er besonders den Damen ans Herz legen wolle), daß es unbedingt notwendig sei, die Unterstützungen nicht höher zu bemessen, als das die einzelnen Fälle erforderten. Herr Dr. Scholz schloß mit dem Wunsch, daß die neue Armenpflege den Armen und Unglücklichen der Stadt in erster Linie, dann aber auch der ganzen Bevölkerung zum Segen gereichen möge. Darauf wurden die Damen und neuen Herren mittels Handschlags verpflichtet und darauf aufmerksam gemacht, daß die ersten Sitzungen der Bezirke bereits am 31. März und am 1., 2. und 3. April stattfinden. Die ganze Feier hatte etwa eine halbe Stunde in Anspruch genommen. Wir zweifeln nicht, daß sich die neuen Armenpfleger und besonders die Armenpflegerinnen, unter denen sich auch eine ganze Anzahl recht junger Damen befinden, sehr gut bewähren werden. — Abends fand aus Anlaß der Reorganisation der öffentlichen Armenpflege in unserer Stadt im Garten des „Friedrichshofes“ eine gesellige Zusammenkunft der Armenpfleger mit der Armendeputation statt, welche einen sehr animierten Verlauf nahm. Mit den Mitglieder der Armendeputation waren Herr Oberbürgermeister Dr. v. Abel, Herr Bürger-

meister Hef, Herr Beigeordneter Körner und der zukünftige Vorsitzende der Deputation, Herr Stadtrat Prof. Ralle, sowie Herr Magistrats-Assessor Traverser erschienen. Der bisherige Vorsitzende der Armendeputation, Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz, hielt die Begrüßungsansprache. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Abel wies auf das schwierige und doch auch schöne Amt des Armenpflegers hin und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Herren der Einladung des Magistrats so zahlreich gefolgt waren. Ansprachen hielten noch Herr Bezirksvorsteher Margerie und Herr Vergolder H. Reichard, welcher letzterer in launiger Weise über die Ergebnisse eines Armenpflegers berichtete. Für die sonstige Unterhaltung sorgten der Bureau-Assistent der Armenverwaltung, Herr Viez, mit vortrefflichen humoristischen Vorträgen und gemeinschaftliche Lieder.

o. Jubilä-Perlonalien. Herr Gerichts-Assessor v. Morzenhoffen von hier ist infolge Ernennung zum Regierungs-Assessor in der Verwaltung der Donänen und Forsten aus dem Justizdienst ausgeschieden.

gs. Residenz-Theater. Heute gehen zum letzten Male die Reiterischen Einakter mit August Junfermann als Gast in Szene. Dienstag verabschiedet sich dieser Künstler in „Esel Bräutigam“ vom Wiesbadener Publikum. Mittwoch wird „Donna Anna“ zum fünftenmal gegeben.

Jubiläum. Freitag, den 27. März, sind es 25 Jahre, daß der Königl. Güterexpeditions-Vorsteher (Chef der hiesigen Königl. Güterabfertigungsstellen) Herr Eugen Ziebert in den Eisenbahndienst eingetreten ist. Der Jubilar hat es durch seine rege Tätigkeit im Dienste verstanden, sich bei seinen Vorgesetzten Achtung zu verschaffen; ebenso durch sein Wohlwollen und geraden Sinn seinen Untergebenen ein beliebter Vorgesetzter zu sein, wie auch das mit der Güterabfertigung arbeitende Publikum Herrn Ziebert als einen Beamten schätzt, welcher das Interesse des Dienstes wahr und den Verfrachtern sachliches Entgegenkommen zeigt. Er wolle noch recht lange hier im Eisenbahndienst tätig sein.

Die Ausgrabungen auf dem Terrain des Badhauses „Zum Engel“. Die Ausgrabungen einer römischen Badhausanlage auf dem Terrain des früheren Badhauses „Zum Engel“ haben in wissenschaftlichen und archäologischen Kreisen das größte Interesse hervorgerufen. Auch der Kaiser, dessen Interesse für alle Spuren und Merkmale der römischen Kultur bekannt ist, interessiert sich auf das lebhafteste für die hiesigen Funde und gedenkt dieselben bei seinem Hiersein im Frühjahr zu besichtigen. Am Samstagvormittag weilten, wie der „Rh. A.“ meldet, im Auftrage des Kaisers Herr Baurat Jacoby aus Bonn v. d. H. und auf Veranlassung des Kultusministeriums Herr Professor Dr. Pallat aus Berlin hier, um die Funde und Ausgrabungen, in Augenschein zu nehmen. Herr Baurat Jacoby, der dem Kaiser zunächst über seine Beobachtungen eingehend Bericht erstatten wird, bedauerte es lebhaft, daß es nicht möglich sei, die höchst wertvollen und interessanten Ausgrabungen in ihrer ganzen Ausdehnung zu erhalten. Es würde dies nach seiner Meinung auf den Fremdenzufluß nach Wiesbaden einen ungemein großen Einfluß ausüben. Herr Neuenhofen beabsichtigt allerdings, die Anlage, so weit wie möglich, das heißt so weit sie in den Garten und unter die Terrasse des neu zu errichtenden Hotels fällt, zu erhalten. Es wäre hierdurch immerhin ein weiterer wertvoller Anziehungspunkt für Wiesbaden geschaffen. Von besonderem Wert ist auch die bei den Arbeiten zu Tage tretende, noch von den Römern gefasste, warme Quelle, die ungefähr die gleichen Eigenschaften zeigt als die Kochbrunnen-Quelle. Herr Baurat Jacoby empfahl bei den Bauarbeiten die größte Vorsicht, damit die römischen Anlagen nicht noch mehr zerstört würden. Einige Schwierigkeiten bei den Ausgrabungen bietet die bestehende nassauische Verordnung, nach der in der Nähe von Quellen nur bis zu einer bestimmten Tiefe gegraben werden darf. Bis zur Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden hofft man mit den Ausgrabungen und der Aufdeckung der Anlagen, die sich über das ganze Banterrain erstrecken, so weit vorge-

## Residenz-Theater.

Sonntag, 22. März: Nur einmaliges Gastspiel Coquelin aîné. Et de sa Compagnie du Théâtre de la Porte-Saint-Martin: „Tartufe“. Comédie en cinq Actes de Molière. M. Coquelin aîné jouera le rôle de Tartufe. — „Les Précieuses Ridicules“. Comédie en un acte de Molière. M. Coquelin aîné jouera le rôle de Mascarille.

Gestern ertönte im Residenz-Theater wieder einmal das ebenso historische als plumpe Aufstampfen, mit welchem auf den romanischen Bühnen der Beginn des Spieljahres angekündigt wird. Der ältere Coquelin war mit einer eigenen Truppe auf dem Plan erschienen. Als wir vor kurzem in Mainz die große Sarah haben, mußten wir unserer Enttäuschung Luft machen, daß das Ensemble, das sie mitgebracht hatte, so unter aller Kritik mäßig war. Coquelin hat, und das spricht für seine eigene Größe, anders verfahren. Schon viel früher, als er auftrat — und der wackere Darsteller erscheint ja erst im dritten Akte auf der Bildfläche —, war sich das Publikum, das das Residenz-Theater vollständig besetzt hielt, mit großem Vergnügen darüber klar geworden, daß man sich an einem ausgezeichneten Ensemble erfreuen konnte, an einem Ensemble, das nicht nur durch sein flottes Zusammenspiel gleich das ganze Interesse gefangen nahm, sondern in dem auch die hervortretenden Rollen nicht durch Komödianten, sondern durch wirkliche, durch Vollkünstler besetzt waren. Da war zunächst die alte bigotte, eifernde Großmutter als eine fesselnde Charakterfigur erschienen. Dann zeigte es sich, daß der Darsteller des Orgon, Herr Duquesne, ein Schauspieler ist, der bei einem sehr einheitlichen, in großen, einfachen Linien angelegten Spiel doch auch in der kleinsten Einzelheit nicht verlagert und bei einer Fülle sprachlichen Ausdrucks einen eben so großen Vorrat geschäsmimischer Mittel besitzt, so daß sein Spiel Wahrheit und padendes Leben atmete. Auch die Damenrollen waren gut besetzt, besonders die Dorine fand in Fräulein Boucetal eine außerordentlich mündfertige und lebhafteste Vertreterin. Läßt sich aus diesem Ensemble heraus noch eine mimische Steigerung erhoffen? so möchte sich wohl mancher fragen. Da aber erschien der große Heuchler, und noch ehe er

geredet, wußte man, daß, sich harmonisch an das andere anschließend, ein neues, bedeutungsvolles Spiel beginnen würde. Die Art, wie Coquelin aîné eintrat, die Maske, die er sich gewählt hatte, die unvergleichliche Sprache der Züge und des Auges, das alles ließ sofort erkennen, daß wir hier einen Großmeister seiner Kunst begrüßen durften, seinen reisenden Virtuosen, der mit klug ausgetasteten Mäßen wirkt, sondern einen aus dem Vollen schaffenden, bedeutenden Genius. Und dann erst, als er sein prachtvolles, ungemein modulationsreiches Organ entwickelte. Da wurde alles zum lebendigsten Ausdruck. Und dabei nirgends eine Überreibung, zu der der Franzose so gern neigt. Er hielt sich entschieden zurück und vermied es, mehr zu geben, als die Kunst, die ausgereifte, denkende Kunst fordert. Das merkte man sogleich, als er Dorine sein Taschentuch bot, sich die bescheidene Dekolletage zu bedecken, eine Scene, welche besonders deutsche Künstler gern ausbeuten, um die Väterlichkeit, die in ihr liegt, noch besonders hervorzuheben, indem sie sich anshiden, das freundliche Bedeckungswert selbst in Scene zu setzen. Dies Spiel mit der entrüsteten Dorine war ein prächtiges Entree für den Künstler, dem dann gleich die wunderbare Überredungs-Scene mit Orgons Frau folgte, die im vierten Akte noch eine Steigerung erfährt. Prächtig gegeben war die Wandlung von dem verschlagenen Heuchler zum frechen Verbrecher. An dieser so gegebenen Figur Molières konnte es einem recht klar werden, was der große französische Lustspieldichter bedeutet. Bei anderen Aufführungen ist es uns oft fast so vorgekommen, als handle es sich vorwiegend um seine Pöffen mit einigermaßen grob gezeichneten Charakteren. Hier geht einem jedoch die Größe Molières auf. Das komische Element trat fast zurück und mit padender Gewalt haben wir ein erschütterndes Charakterbild erhalten, groß in seiner humorvollen Abscheulichkeit. Wir haben gewiß schon ein Duzend Tartuff-Darsteller gesehen. In diesem, in Coquelin aîné, aber haben wir zweifellos den allerersten der mimischen Molière-Interpreten. Das wurde uns auch bei des Künstlers Spiel in dem zweiten Stückchen klar, wo zwei überspannte Frauenzimmer durch eine lustige Intrigue ihrer Verehrer genasführt und von ihrer Torheit überzeugt werden. Was hier der französische Gast in der Rolle des albernen Schöngelbes Mascarille — eine Schauspielerlei-

im Schauspiel — bot, in seiner schlagenden, außerordentlich geistvollen Komik und in seinem vielfeitigen Reichtum (der Künstler vertonte sogar karikierend mit vorzüglicher Stimme ein Madrigal und bald darauf entpuppte er sich zudem noch als Groteskdänzer, auch glänzte er durch eine phänomenale körperliche Beweglichkeit) dürfte wohl unübertreffbar sein. Die Nachmuster hatten ihren Festabend, aber mehr, weit mehr: man kam zu einem einzigartigen, hohen künstlerischen Vollgenuss. Möchte es Herrn Dr. Rauch doch gelingen, den Künstler noch für eine Darstellung des Cyrano de Bergerac zu gewinnen, wenn nicht gleich, so doch, wenn der große Künstler von seiner Siegesfahrt über die deutschen Bühnen, die er eben antritt, heimkehren will. Man wird ihn zu jeder Zeit begeistert willkommen heißen, wenn man ihn nur einmal gesehen hat. Sch. v. B.

## Aus Kunst und Leben.

— Konzert. Der Name des Komponisten Louis Seibert in Wiesbaden ist besonders durch eine Reihe von selbsten Männerchören und in weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Kurlapelle hat in früheren Jahren aber auch wiederholt größere Orchesterwerke dieses Künstlers zur Aufführung gebracht; wie sich denn Herr Seibert überhaupt auf den verschiedensten Kompositionsgebieten mit Glück versucht hat. Ehedem in Wiesbaden auch als Dirigent größerer Vereine tätig, hat sich Herr Seibert in letzten Jahren mehr nur dem Vokalchor gewidmet und auch da namhafte Erfolge erzielt. Im Jahre 1893 geboren, wird der „Alte Herr“, der sich übrigens merkwürdig jugendfrisch erhalten hat, demnächst (22. Mai) seinen 70. Geburtstag feiern können; und wohl mit im Hinblick darauf brachte Herr Königl. Musikdirektor L. B. S. eine Sonie-Konzert des Kurhauses zwei Sätze aus einer Sinfonie (A-moll Nr. 4) von L. Seibert zu Gehör. Daß diese Musik der älteren Richtung angehört, ist fast selbstverständlich: sie darf als ein freundlicher Nachklang der romantischen Musik-Epoche Spohr-Mendelssohn gelten und zeigt alle bekannten Merkmale dieser Richtung: die formelle Glätte und Abrundung, die breitere, melodische Anlage, die von allen harmonischen oder rhythmischen



Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Ausstattung: H. Schulte vom Brühl.  
für den übrigen redaktionellen Teil: G. Röberdt; für die Anzeigen und  
Reklamen: H. Dornau; Druck in Wiesbaden.  
Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

|                |  |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |        |
|----------------|--|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Staatspapiere. |  | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 | 102.40 |
|----------------|--|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|

**Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,**  
Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51,  
empfehlen die Arbeiten ihrer Jüdlings- und  
Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, **Bürsten-**  
**waren**, als Besen, Schrubber, Abseife-  
bürsten, Bürzelbürsten, Anschmierer, Kleider-  
und Wischbürsten etc., ferner **Fußmatten**,  
**Kloster**, Strohschleie etc.

**Nohrstiche** werden schnell u. billig  
neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich  
und gut ausgeführt.  
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt  
und wieder zurückgebracht. F 206

### Chinesische Ziegenfelle

in grau, weiss, schwarz und gefärbt von  
2 bis 30 Mk. per Stück.  
**Beste Angorafelle** 8, 10, 12, 14  
bis 30 Mk.  
**Pelztaschen** mit echten Fellen 4, 5,  
6, 8, 10, 12 und 16 Mk. 10123

**J. & F. Suth,**

Wiesbaden.

Museumstrasse 4, Ecke Delaplacestrasse 3.

### Lochenwasser

gibt jedem Haar unerwartliche Locken und  
Wellenkräule. **à Glas Mk. 1.00.**

### Bartpflege

ist das Beste für jedne Herren-Bärte, gibt  
haltbar gutes Frisur, macht weich ohne zu fetten.  
**à Glas Mk. 1.00.**

### Enthaarungs-Pomade

entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haar-  
wuchs des Gesichtes und Arme gefahrlos und  
schmerzlos. **à Glas Mk. 1.50.**

### Englischer Bart-Wuchs

befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen  
Bart und verstärkt dünn gewachsene Bärte.  
**à Glas Mk. 2.00.**

### Leberlecke, Mittelmeer und Sommer-

fröschen, sowie alle Unreinheiten des Gesichtes und  
Hände werden durch

### Bernhardt's Lilienmilch

radikal befreit und die rauhe, spröde Haut  
wird über Nacht weich, weiß und zart. **à Glas**  
**Mk. 1.50.**

In haben bei:

Drogerie Sanitas, Apoth. A. Hassencamp,  
Mauritiusstrasse 3, neben Walthall-Theater.  
**Ernst Kocke**, Drogerie zum roten Kreuz,  
Sebanplatz 1.

Drogerie Noebus, Taunusstrasse 25. 232

### 1 1/2 Millionen Mk.

sind mit einem Los zu gewinnen. Jedes  
Los mindestens ein Treffer. Der kleinste  
Treffer beträgt mehr als der Einsatz. Daher  
bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassen-  
lotterie. Keine Serien- oder Ratenlose.  
Gewinn: erlaubt! Kein Schwindel! Jeder  
überzeuge sich erst und verlange Prospekt.  
Anschreiben befördert sub No. 653  
**Stefan Schuster, Berlin O. 17. P 151**

### Zum Umzug.

Frührenoviren von 734

Lüster, Lampen u. allen Bronzesachen.

Bernicklungen, Vergoldungen,

Versilberungen etc. Reparaturen.

**Louis Becker,**

Grüßerei u. Galvanisier-Anstalt, Albrechtstrasse 46.

**Portièren-Garnituren,**

Gallerien, Rosetten etc..

größte Auswahl, billigst. 735

### Fr. Kappler,

Telephon 2297. Michelsberg 30.

**Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe**

von künstl. Blumen, Schmuckfedern, Schleier-

Tüchern, Bändern, Schürzen u. s. w.

Wichtige Gelegenheits- für Modistinnen u. Private.

50 % Rabatt auf Blumen und Federn 50 %.

Ed. Seel Wwe., Friedrichstr. 21. 1. 61.

### Streng reell!

### Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert frachtfrei direct an Private ohne  
Händlerhändler reell und billig große  
leistungsfähige auswärtsige Abbeutliche

### Möbelfabrik

mit constanten Bedingungen u. strengster  
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-  
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des  
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie  
für solide Ausführung. Off. u. R. 121  
an den Taubl.-Verlag. P 69

## KOSTENFREI

Jeden Montag **Zeitgeist**, wissenschaftliche und  
feuilletonistische Zeitschrift.

Jeden Mittwoch **Technische Rundschau**, ill.  
polytechn. Fachzeitschrift.

Jeden Donnerstag **Der Weltspiegel**, illustrierte  
Hilfswochen-Chronik.

Jeden Freitag **ULK**, farbige Illustr., satirisch-  
politisches Witzblatt.

Jeden Sonnabend **Haus Hof Garten**, illust.  
Fachzeitschrift f. Garten u. Hauswirtschaft.

Jeden Sonntag **Der Weltspiegel**, ill. Halb-  
wochen-Chronik.

erhält jeder Abonnent des

## Berliner Tageblatt

und Handelszeitung.

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen, so-  
genannten **Parlamentsausgabe**, die, noch mit den Nacht-  
seiten verbunden, am Morgen des nächstfolgenden Tages den  
Abonnenten des „B. T.“ zugeht. — Im Feuilleton erscheint  
u. a. der spannende, interessante Roman:

„Ein abgesetzter Pfarrer“ von Otto Hauser.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 mal, auch Montags,  
in einer Morgen- und Abend-Ausgabe, im ganzen 13 mal  
wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle 7 Blätter aus-  
genommen bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs  
5 Mk. 75 Pf. für das Vierteljahr, 6. 1 Mk. 92 Pf.  
für den Monat. Genossenschaft ca. (B4 9319) P 129

**77 000 Abonnenten.**

Annoncen stets von großer Wirkung.

## Neuheiten! Neuheiten! Keine Ladenmiete.



Kinderwagen und Sportwagen von Mk. 5.50 an.  
Prinzip- und Promenaden-Wagen bis zu den allerfeinsten.  
Unter 100 Wagen die Auswahl.  
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von Mk. 5.50 an.  
Räther's verstellbarer Kinderstuhl in allen Preisen.  
Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle von Mk. 3.50 an.  
Gaußhaushaltsachen. — Gummireifen werden aufgezogen.

Saalgasse 10.

Telephon 2653.

Saalgasse 10.

480

Vorzügliche Passform.  
Beste Qualitäten.

Grösste Auswahl.

## Reform-Beinkleider.

9 Mühlgasse 9.

**L. Schwenck.**

Billige, feste Preise.

884

## Ausverkauf wegen Umzug

auf sämtliche Koffer und Sattlerwaren 10 % Rabatt.

**F. Meinecke, Sattler,**

Friedrichstrasse 46, an der Kirchgasse. 420

## Besonders preiswerthe Façons!

## Moderne Costumes:

Geisha-Blouse und Sacco. Solide Stoffe.

## Moderne Sack-Jackets:

Schwarz, grau und mode, von Mk. 15 an.

Grosse Auswahl!

Nur 1a Verarbeitung.

## Meyer-Schirg,

Kranzplatz.

Special-Geschäft in Damen- und Kinder-Confection.

Ecke Langgasse.

825

### Fachschule

### Bau- und Kunstgewerbe

Wiesbaden.

Vier aufsteigende Klassen mit halb-  
jährigen Kursen. — Beginn des Sommer-  
semesters am 20. April. Nähere Auskunft  
und Programme kostenlos durch die  
**Geschäftsstelle des Gewerbe-  
Vereins zu Wiesbaden.** F 429

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen  
Stuhlverstopfung ist unbestritten

## Kuhfus' Graham-Brod.

Aus gewaschenem Weizen hergestellt. Unübertroffen  
in Reinheit, Güte u. Wohlgeschmack. Bestes  
Brod für Magenleidende. **Herzlich empfohlen.**  
Bestellungen p. Postkarte werden prompt ausgeführt.

**Grahamhaus Wiesbaden,**

Bülowstrasse 13,

erste und einzige Schrotbrodbäckerei

mit eigener Mälerei. — Electricischer Betrieb.

Verkaufsstellen bei Herren:

**Adolf Genter**, Bahnhofsstrasse 12,

**Louis Lendle**, Ecke Brühl- und Kellerstrasse,

**Kucipp-Haus**, Rheinstraße 59,

**Karl Witzel**, Michelsberg 9a,

**Friedr. Groß**, Ecke Goethestr. u. Adolfsallee,

**F. A. Dienstbach**, Herderstrasse 10,

**J. M. Roth**, Große Buchstrasse 4,

**Eduard Böhm**, Adolfsstrasse 7.

## 40 Pf. Neue 40 Pf., Ringäpfel

Gemischtes Obst 50, 40 und 60 Pf.,

Türk. Pflaumen, Cath. Pflaumen, Pflaumen

o. Steine, Apfelschnitzten, Aprikosen, Birnen,

Bräusellen, Kirschen, Pfirsiche, Silber-

pflaumen in bekannt grosser Auswahl zu

billigsten Preisen. 813

**Gemüse-Nudeln** p. Pfd. v. 24 Pf. an,

**Bruchmaccaroni** „ „ 25 „ „

empfehlen

Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke

Telephon 475. Webergasse.

## Altstadt-Consum,

31 Mehrgasse 31 (Neben nach d. Goldgasse),

offert:

**Tabak-Nudeln** „ per Pfd. 20 Pf.

**Gemischte-Nudeln** „ „ 22 „

**Gaußhaushalts-Nudeln** „ „ 24-35 „

**Gerhaus-Nudeln** „ „ 50 „

**Neue Zwetschen** „ „ 20 „

**Neue Zwetschen** „ „ 25 u. 35 „

**Ringäpfel** „ „ 30 bis 55 „

**Schweizer Käse** 90 Pf., **Rind. Käse** 85

**Feinst. Salatzl** Sch. 40 Pf., **Rüßöl** Sch. 80 Pf.,

**Sardinen** Pfd. 80 Pf., **Sardellen** Pfd. 90 Pf.

## Tarrag. Portwein

Fl. 95 Pf., einzel. Fl. 5 Pf. mehr.

**Samos** 75, b. 12 Fl. 70 Pf. 486

**Samos-Auslese** 90, b. 12 Fl. 85 Pf.

**F. A. Dienstbach**, Herderstrasse 10.

**Veiet Alle!**

Herren-Anzüge werden u. Gar. u. Maß ange-  
fertigt. 4 Mt., Lieberg 9 Mt., Röde gewendet 6 Mt.,  
sowie getr. Kleid. aer. u. rep. bei **H. Kleber**,  
Derrnstr. 6, Reichl. Mkt.-Kol. a. D.

## Möbel-Verkauf.

Brant-Ausstattungen, sowie einzelne Holz-  
und Polstermöbel, Betten, Stühle, Spiegel u. s. w.  
empfehlen zu billigen Preisen unter Garantie für  
Material und Arbeit

**H. Weyershäuser**, Pilsenerstr. 17.

# Zur Confirmation schwarze u. weisse Stoffe in grosser Auswahl.

## J. Hertz, Langgasse 20.

### Walhalla-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr:

Das

grossartige 2. Frühjahrs-Programm.

A. W. Asra,

der unerreichbare Billardkünstler.

Agnes Spandoni,

Sensationeller Sport-Akt.

Capitän Cäsaro,

Meisterschafts-Equilibrist.

Le petit Paul, der kleine Paganini.

Georg Rösser (prolongiert) etc.

Gewöhnliche Preise.

### Walhalla - Restaurant.

Täglich Abends 8 Uhr:

Grosses Concert

der Willy Neumann'schen Künstler-Kapelle.

Vornehme Musik. — Eintritt frei.

### Blanz-Haus,

Büreau f. Wohnungsreparaturen,

Bismarckring 21, Tel. 841,

übernimmt complete Ausführung sämtl. Reparaturen und Veränderungen, ob gross oder klein, Umbauen von Bissen u. Geschäftshäuser, Erkerbretchen etc. Projekte, Eingabepläne und Vorschläge gratis. Gewissenhafte und billige Ausführung.

### Ein Versuch

mit meinem

Taunus-Haarwasser

zur rationellen Haarpflege, gegen das Ausfallen u. zur Stärkung der Haare. Vertreibung der Schuppen, bei angenehmem, erfrischendem Geruch.

überzeugt Sie

von der Güte meines Fabrikates.

Alleiniger Fabrikant

Apotheker A. Hassencamp, Wiesbaden, Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstrasse 3, neben Walhalla.

à Flasche 1 Mark.

### Christoph - Lack,

als Fußboden - Anstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar,

in gelbbrauner, mahagoni, nussbaum und reichen Farbe, frischfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu legen, da der unangenehme Geruch und das langsame Trocknen, das der Lackfarbe und dem Lackad eigen, vermieden wird.

Franz Christoph, Berlin.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Telefon 2007.

### Wiesbadener Stuhl- u. Möbel-Fabrik

L. Freeb,

Mörichstraße 45, Telefon 2348,

gegr. 1875,

empfiehlt Polstermöbel in allen modernen Mustern. Große Auswahl in Stuhl-, Sessel- u. Wirtschafts-Stühlen, sowie Flur-Tischnen etc. zu billigen Fabrikpreisen.

### Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen.

Akademie Rheinstraße 59.

Meine beste Parthe 1897er Weiss-

wein, eigenes Wachstum und eigener

Kelterung, habe ich soeben im Verkauf.

Ich kann diesen Wein als vorzüglichen

bestbekömmlichen Tischwein, p. Fl.

60 Pf. ohne Glas, ganz besonders

empfehlen. J. Rapp, Herz. Städt. Hof-

lieferant, Weinbau u. Weingrosshandlung,

Mörichstrasse 31, Hauptgeschäft, und

Neugasse 19/20, Zweigverkaufsstelle.

Nicht mehr Goldgasse.



### Deutsche Nationalschule in Wertheim a. Main (Baden).

Staatlich subventionierte Erziehungs-Anstalt in gesunder und schöner Lage ausserhalb der Stadt. Realistischer Lehrplan mit besonderer Berücksichtigung von Naturkunde, Handfertigkeit und Reformzeichnen. Familien-Erziehung. Für Deutsch-Ausländer besondere Ergänzungs-Kurse. Prospekte kostenlos durch den Anstaltsleiter Rektor Dr. Kapf.

### Bruchleidenden

empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. M. L., Gürtelbandagen und

Zuspenforien, Irrigatore, compl. mit Mutter- und Glastrohr, Mt. 1.30 per St. Sämml.

Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen.

C. Merten, Gde Graben und Marktstraße.

Billigste u. beste

Einkaufsquelle

für Jedermann.

### Confections - Haus

## Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

## Herren- u. Knaben-Garderoben

empfiehlt in überraschender Auswahl und in jeder Preislage

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Hosen,

Jünglings - Anzüge, Jünglings - Paletots, Jünglings - Hosen,

Knaben-Anzüge,

reizende Neuheiten der Saison, in allen Grössen, Farben und Façons.

4 Mauritiusstrasse 4.

Sport-, Jagd- und  
Livré-Bekleidung  
Arbeiter-Kleider.

### Deutsch-katholische freireligiöse Gemeinde.

Dienstag, den 24. März c., Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im oberen Lokale des „Gambrius“, Marktstraße 20:

### Gemeinde-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Prüfungs- und der Rechnung pro 1901.
2. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1902
3. Vorlage des Kostenberichts pro 1902.
4. Wahl einer Prüfungs-Commission der Rechnung pro 1902.
5. Veränderung des Prediger-Vertrages.
6. Neuwahl des Leitendenrathes.

Wiesbaden, den 20. März 1903.

Der Vorstand.

### Aecht Westfäler Pumpnickel

Stück 20 Pf.

### Aecht Berliner Pumpnickel

Stück 30 Pf.

empfehlen in frischer Waare

354

J. C. Keiper, | E. M. Klein,  
Kirchgasse 52. | Kleine Baggstr. 1.

### Bräuerei z. goldenen Anker, Castel a. Rh.

Zur gefl. Nachricht, daß wir mit dem Heutigen am hiesigen Plage, Gödenstraße 4, eine

### Bier-Niederlage

errichtet und dieselbe Herrn W. Krüger übertragen haben.

Hochachtungsvoll

Wallenstein,  
Br.-Besitzer.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, habe ich den Vertrieb des ff. Anker-Bieres übernommen und liefere von 10 Hl. aufwärts die 1/2-Liter-Flasche (hell und dunkel) zu 10 Pf. frei Haus.

Achtungsvoll

W. Krüger,  
Gödenstraße 4.Telephon  
2099.

\* Hugo Smith \*

Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.